

History of Ireland, I: Ecclesiastical“ (1929) die kritische Zusammenschau dieser Geschichte vorbereitet, aber auch bei ihm blieb deren Bild noch immer von vielen nur mit halbem Herzen aufgegebenen, nicht stichhaltigen Traditionen belastet. Außerdem hat gerade Kenneys Werk nachhaltig die Forschung angeregt. So wurden in den Jahrzehnten seit dem Erscheinen seines Buches viele Handschriften und Literaturwerke neu datiert und andere entdeckt, die Eigenart der irischen Liturgie wurde schärfer erfaßt; aus allem konnte das Verständnis des irisch-lateinischen Geisteslebens, seiner Kontinuität und seiner Wirkung bedeutend vertieft werden. Der Vf., selbst einer der erfolgreichsten Erforscher der Kultur des frühmittelalterlichen Irland, hatte die dankbare Aufgabe, zum ersten Mal die neuen Erkenntnisse zusammenzufassen, wobei er überall klare Grenzen zwischen Sicherheit und Wahrscheinlichkeit gezogen hat. In die Darstellung sind längere Übersetzungen aus charakteristischen Texten (Columbans Regel, Vinnians Bußbuch, Dicuil, Johannes Scottus, lateinischen und altirischen Gedichten u. a.) aufgenommen; von Notkers Gesta Karoli war dem Vf. die neue Ausgabe, die erstmals den im Anfangskapitel interpolierten Albinus (als Namen des Gefährten des Iren Clemens) ausmerzt, noch nicht zur Hand. Außer Handschriftenproben und schönen Bildern historischer irischer Landschaften und Bauten, Denkmäler und Goldschmiedearbeiten hat der Verlag eine Reihe von Farbtafeln aus seinen hervorragenden Faksimiles der Evangeliare von Kells, Durrow, Sankt Gallen und Lindisfarne beigegeben.

B. Bischoff.

Knud H a n n e s t a d, Les forces militaires d'après la guerre gothique de Procope, Class. et Mediaev. 21 (1960) 136—183, untersucht die Zahlenstärken der einzelnen Heere in den Gotenkriegen.

I. K a w a r, Byzantinum and Kinda, Byz. Zs. 53 (1960) 57—73; ders., Procopius and Kinda, ebda 74—78, untersucht an Hand von Gesandtschaftsberichten die Bemühungen Justinians um Beziehungen zum arabischen Königreich Kinda.
K. R.

R. S p r a n d e l, Struktur und Geschichte des Merovingischen Adels, HZ. 193 (1961) 33—71. — Vf. legt besonderes Gewicht auf die Quellen, u. a. die Zeugenreihen der Weißenburger Urkunden, die die Existenz einer Schicht von Freien zwischen dem Adel und den Unfreien verschiedenen Typs anzunehmen erlauben. Er wendet sich gegen jene Theorien, die neben den adeligen Grundherren mit ihren Abhängigen nur Königszinsler gelten lassen. Der merovingische Adel wächst erst Ende des 6. Jh. aus germanischen und romanischen Elementen zusammen, auf germanischer Seite aus der königlichen *trustis* und einer Schicht reicher Grundbesitzer. „Die Zugehörigkeit zum Adel beruht auf tatsächlicher Geltung der Person, nicht auf adeliger Geburt“. Während des Niedergangs des Reichs ist der Adel nicht Träger des Regionalismus, er ist vielmehr, im eigenen Interesse, Vertreter der Reichseinheit.
F. W.

Georgine T a n g l, Die Sendung des ehemaligen Hausmeiers Karlmann in das Frankenreich im Jahre 754 und der Konflikt der Brüder, QFIAB. 40 (1960) 1—42. — Nach einer Darstellung der durchaus harmonischen Beziehungen zwischen Pippin und seinem Bruder Karlmann in den Jahren 741—747 betont die Vf., daß Karlmann 747 aus einer gewissen Regierungsmüdigkeit abgedankt haben dürfte, nicht aber wegen eines Konflikts mit seinem Bruder. Karlmanns Reise von Montecassino an den Hof Pippins im Frühjahr 754 erfolgte nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Drängen des Langobardenkönigs Aistulf; die inzwischen zustandgekommene enge Verbindung des Frankenkönigs mit Papst Stephan II. ließ Karlmanns Mission scheitern. — In Exkurs 1 macht die Vf. wahrscheinlich, daß das Schreiben des Papstes Zacharias an die fränkische